

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Verselbständigung der Systeme

1. Man sollte sich hüten, den semiotischen Begriff der Eigenrealität als eine Art von Pedant der logischen Identität aufzufassen, denn von den beiden Ausdrücken

$$1.1. a \equiv a$$

$$1.2. \times(3.1 \ 2.2 \ 1.3) = (3.1 \ 2.2 \ 1.3)$$

ist 1.1. eine Aussageform, 1.2. eine Operation. Während 1.1. besagt, dass man die linke und die rechte Seite des Identitätszeichens vertauschen kann, besagt 1.2., viel schwächer, dass man auf den in Klammern stehenden Ausdruck die Dualoperation anwenden kann, so dass das Ergebnis gleich dem nicht-dualisierten Ausdruck ist.

2. Im Gegensatz zu 1.2. bezieht sich die Variable in 1.1. auf ein Objekt. Setzen wir für $a = \text{Apfel}$, so behauptet die Aussage, dass der Apfel alle seine definatorischen Eigenschaften mit sich selbst gemein hat; eine trivialerweise richtige Aussage.

3. Im Gegensatz zu 1.1. ist 1.2. aber keine Aussageform, sondern eine Aussage, die keine Variablen, sondern nur Konstanten hat. Führen wir den Operator Σ für semiotische Interpretation ein, so besagt 1.2. zweierlei, nämlich dass

$$3.1. \ \Sigma(a) = \Sigma(a)$$

gilt, dass aber auch z.B.

$$3.2. \ \Sigma(a) = \Sigma(b)$$

gelten kann, während natürlich

$$a \neq b$$

gilt.

Umgekehrt kann aber

$$\Sigma(a) \neq \Sigma(a) \text{ und}$$

$$\Sigma(a) \neq \Sigma(b)$$

gelten, denn die Transformation eines Objektes in ein Zeichen unterliegt ja der Willkür des Zeichensetzers (vgl. Bense 1967, S. 9).

4. Der Ausdruck (3.1 2.2 1.3) ist zusammengesetzt aus einer triadischen Relation

$$\text{tdR} = (3.x \ 2.y \ 1.z)$$

und einer trichotomischen Relation

$$\text{ttR} = (x.1 \ y.2 \ z.3),$$

es gilt also

$$\text{tdR} \cap \text{ttR} = 2,$$

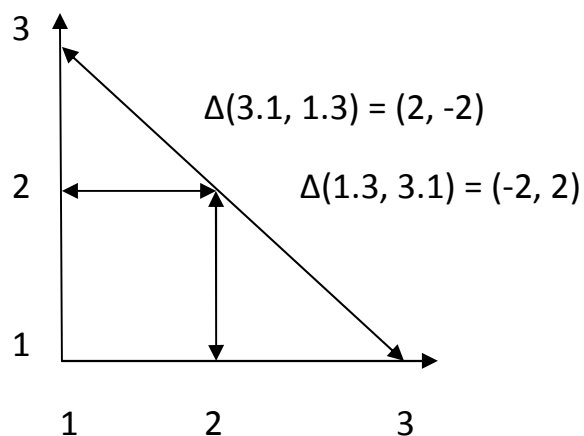
das bedeutet, dass

$$\text{Zkl}(3.1) = \text{Rth}(1.3) \rightarrow (3.1) \neq (1.3)$$

$$\text{Zkl}(1.3) = \text{Rth}(3.1) \rightarrow (1.3) \neq (3.1)$$

$$\text{Zkl}(2.2) = \text{Rth}(2.2) \rightarrow (2.2) = (2.2),$$

graphisch:



Wie man erkennt, gibt es eine (mereotopologische) Tangentialrelation, d.h.

$$\Delta(3.1, 1.3) \cap \Delta(1.3, 3.1) \cap (2.2) = (2.2),$$

d.h. der Index hat genau 1 Punkt mit der Differenz zwischen dem Rhema und dem Symbol gemein. $\Delta(3.1, 1.3)$ bzw. $\Delta(1.3, 3.1)$ ist gleichzeitig die maximale semiotische (semiotische) Differenz zwischen zwei konversen Relationen in einer triadisch-trichotomischen Semiotik, d.h. der Index fungiert als Identitätspunkt zwischen Zeichen- und Realitätsthematik, aber die Differenzen ermöglichen gleichsam den Spielraum, die maximale semiotische Umgebung, welche um diesen Identitätspunkt aufgespannt wird. Hier haben wir nun die semiotische Begründung dafür, warum stringente logische Systeme plötzlich Paradoxien zu produzieren scheinen, warum ein Körper sein eigenes Immunsystem zu schwächen anfängt oder körpereigene Substanz plötzlich feindlich interpretiert, warum bei hinreichend allgemeiner Theorie es keinen Weg zu geben scheint, Hochenergiephysik und Gravitationstheorie in einer „Big Unified Theory“ zu vereinigen, warum man an dem ausgebreiteten Manegentuch im Zirkus mehrmals rundherum laufen und jede Ecke ausbügeln und gerade zerrren kann, so dass jedesmal nur noch neue Falten entstehen. Trotz gegebenen Identitätsbedingungen besitzen diese Systeme eben maximale semiotische Freiheitsgrade, die sie ausnützen, ohne ihre eigene Identität aufzugeben. So entsteht Neues aus Identischem.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

15.9.2010